

## Hölderlin, Friedrich: Kehren die Kraniche wieder zu dir, und suchen zu deinen

1 Kehren die Kraniche wieder zu dir, und suchen zu deinen  
2 Ufern wieder die Schiffe den Lauf? umatmen erwünschte  
3 Lüfte dir die beruhigte Flut, und sonnet der Delphin,  
4 Aus der Tiefe gelockt, am neuen Lichte den Rücken?  
5 Blüht Ionien? ists die Zeit? denn immer im Frühling,  
6 Wenn den Lebenden sich das Herz erneut und die erste  
7 Liebe den Menschen erwacht und goldner Zeiten Erinnrung,  
8 Komm ich zu dir und grüß in deiner Stille dich, Alter!

9 Immer, Gewaltiger! lebst du noch und ruhest im Schatten  
10 Deiner Berge, wie sonst; mit Jünglingsarmen umfängst du  
11 Noch dein liebliches Land, und deiner Töchter, o Vater!  
12 Deiner Inseln ist noch, der blühenden, keine verloren.  
13 Kreta steht und Salamis grünt, umdämmert von Lorbeern,  
14 Rings von Strahlen umblüht, erhebt zur Stunde des Aufgangs  
15 Delos ihr begeistertes Haupt, und Tenos und Chios  
16 Haben der purpurnen Früchte genug, von trunkenen Hügeln  
17 Quillt der Cypriertrank, und von Kalauria fallen  
18 Silberne Bäche, wie einst, in die alten Wasser des Vaters.  
19 Alle leben sie noch, die Heroenmütter, die Inseln,  
20 Blühend von Jahr zu Jahr, und wenn zu Zeiten, vom Abgrund  
21 Losgelassen, die Flamme der Nacht, das untre Gewitter,  
22 Eine der holden ergriff, und die Sterbende dir in den Schoß sank,  
23 Göttlicher! du, du dauertest aus, denn über den dunkeln  
24 Tiefen ist manches schon dir auf und untergegangen.

25 Auch die Himmlischen, sie, die Kräfte der Höhe, die stillen,  
26 Die den heiteren Tag und süßen Schlummer und Ahnung  
27 Fernher bringen über das Haupt der fühlenden Menschen  
28 Aus der Fülle der Macht, auch sie, die alten Gespielen,  
29 Wohnen, wie einst, mit dir, und oft am dämmernden Abend,  
30 Wenn von Asiens Bergen herein das heilige Mondlicht  
31 Kömmt und die Sterne sich in deiner Woge begegnen,

32 Leuchtest du von himmlischem Glanz, und so, wie sie wandeln,  
33 Wechseln die Wasser dir, es tönt die Weise der Brüder  
34 Drobēn, ihr Nachtgesang, im liebenden Busen dir wieder.  
35 Wenn die allverklärende dann, die Sonne des Tages,  
36 Sie, des Orients Kind, die Wundertägige, da ist,  
37 Dann die Lebenden all im goldenen Traume beginnen,  
38 Den die Dichtende stets des Morgens ihnen bereitet,  
39 Dir, dem trauernden Gott, dir sendet sie froheren Zauber,  
40 Und ihr eigen freundliches Licht ist selber so schön nicht  
41 Denn das Liebeszeichen, der Kranz, den immer, wie vormals,  
42 Deiner gedenk, doch sie um die graue Locke dir windet.  
43 Und umfängt der Aether dich nicht, und kehren die Wolken,  
44 Deine Boten, von ihm mit dem Göttergeschenke, dem Strahle  
45 Aus der Höhe dir nicht? dann sendest du über das Land sie,  
46 Daß am heißen Gestad die gewittertrunkenen Wälder  
47 Rauschen und wogen mit dir, daß bald, dem wandernden Sohn gleich,  
48 Wenn der Vater ihn ruft, mit den tausend Bächen Mäander  
49 Seinen Irren enteilt und aus der Ebne Kayster  
50 Dir entgegenfrohlockt, und der Erstgeborne, der Alte,  
51 Der zu lange sich barg, dein majestätischer Nil itzt  
52 Hochherschreitend aus fernem Gebirg, wie im Klange der Waffen,  
53 Siegreich kömmt, und die offenen Arme der sehnende reichert.

54 Dennoch einsam dünkest du dir; in schweigender Nacht hört  
55 Deine Weheklage der Fels, und öfters entflieht dir  
56 Zürnend von Sterblichen weg die geflügelte Woge zum Himmel.  
57 Denn es leben mit dir die edlen Lieblinge nimmer,  
58 Die dich geehrt, die einst mit den schönen Tempeln und Städten  
59 Deine Gestade bekränzt, und immer suchen und missen,  
60 Immer bedürfen ja, wie Heroen den Kranz, die geweihten  
61 Elemente zum Ruhme das Herz der fühlenden Menschen.

62 Sage, wo ist Athen? ist über den Urnen der Meister  
63 Deine Stadt, die geliebteste dir, an den heiligen Ufern,  
64 Trauernder Gott! dir ganz in Asche zusammengesunken,

65 Oder ist noch ein Zeichen von ihr, daß etwa der Schiffer,  
66 Wenn er vorüberkommt, sie nenn und ihrer gedenke?  
67 Stiegen dort die Säulen empor und leuchteten dort nicht  
68 Sonst vom Dache der Burg herab die Göttergestalten?  
69 Rauschte dort die Stimme des Volks, die stürmischbewegte,  
70 Aus der Agora nicht her, und eilten aus freudigen Pforten  
71 Dort die Gassen dir nicht zu gesegnetem Hafen herunter?  
72 Siehe! da löste sein Schiff der fernhinsinnende Kaufmann,  
73 Froh, denn es wehet' auch ihm die beflügelnde Luft und die Götter  
74 Liebten so, wie den Dichter, auch ihn, dieweil er die guten  
75 Gaben der Erd ausglich und Fernes Nahem vereinte.  
76 Fern nach Cypros ziehet er hin und ferne nach Tyros,  
77 Strebt nach Kolchis hinauf und hinab zum alten Aegyptos,  
78 Daß er Purpur und Wein und Korn und Vließé gewinne  
79 Für die eigene Stadt, und öfters über des kühnen  
80 Herkules Säulen hinaus, zu neuen seligen Inseln  
81 Tragen die Hoffnungen ihn und des Schiffes Flügel, indessen  
82 Anders bewegt, am Gestade der Stadt ein einsamer Jüngling  
83 Weilt und die Woge belauscht, und Großes ahndet der Ernste,  
84 Wenn er zu Füßen so des erderschütternden Meisters  
85 Lauschet und sitzt, und nicht umsonst erzog ihn der Meergott.

86 Denn des Genius Feind, der vielgebietende Perse,  
87 Jahrlang zählt' er sie schon, der Waffen Menge, der Knechte,  
88 Spottend des griechischen Lands und seiner wenigen Inseln,  
89 Und sie deuchten dem Herrscher ein Spiel, und noch, wie ein Traum, war  
90 Ihm das innige Volk, vom Göttergeiste gerüstet.  
91 Leicht aus spricht er das Wort und schnell, wie der flammende Bergquell,  
92 Wenn er, furchtbar umher vom gärenden Aetna gegossen,  
93 Städte begräbt in der purpurnen Flut und blühende Gärten,  
94 Bis der brennende Strom im heiligen Meere sich kühlet,  
95 So mit dem Könige nun, versengend, städteverwüstend,  
96 Stürzt von Ekbatana daher sein prächtig Getümmel;  
97 Weh! und Athene, die herrliche, fällt; wohl schauen und ringen  
98 Vom Gebirg, wo das Wild ihr Geschrei hört, fliehende Greise

99 Nach den Wohnungen dort zurück und den rauchenden Tempeln;  
100 Aber es weckt der Söhne Gebet die heilige Asche  
101 Nun nicht mehr, im Tal ist der Tod, und die Wolke des Brandes  
102 Schwindet am Himmel dahin, und weiter im Lande zu ernten,  
103 Zieht, vom Frevel erhitzt, mit der Beute der Perse vorüber.

104 Aber an Salamis Ufern, o Tag an Salamis Ufern!  
105 Harrend des Endes stehn die Athenerinnen, die Jungfrauen,  
106 Stehn die Mütter, wiegend im Arm das gerettete Söhnlein,  
107 Aber den Horchenden schallt von Tiefen die Stimme des Meergotts  
108 Heilweissagend herauf, es schauen die Götter des Himmels  
109 Wägend und richtend herab, denn dort an den bebenden Ufern  
110 Wankt seit Tagesbeginn, wie langsamwandelnd Gewitter,  
111 Dort auf schäumenden Wassern die Schlacht, und es glühet der Mittag,  
112 Unbemerkt im Zorn, schon über dem Haupte den Kämpfern.  
113 Aber die Männer des Volks, die Heroenenkel, sie walten  
114 Helleren Auges jetzt, die Götterlieblinge denken  
115 Des beschiedenen Glücks, es zähmen die Kinder Athenes  
116 Ihren Genius, ihn, den todverachtenden, jetzt nicht.  
117 Denn wie aus rauchendem Blut das Wild der Wüste noch einmal  
118 Sich zuletzt verwandelt erhebt, der edleren Kraft gleich,  
119 Und den Jäger erschröckt, kehrt jetzt im Glanze der Waffen,  
120 Bei der Herrscher Gebot, furchtbargesammelt den Wilden,  
121 Mitten im Untergang, die ermattete Seele noch einmal.  
122 Und entbrannter beginnts; wie Paare ringender Männer  
123 Fassen die Schiffe sich an, in die Woge taumelt das Steuer,  
124 Unter den Streitern bricht der Boden, und Schiffer und Schiff sinkt.

125 Aber in schwindelnden Traum vom Liede des Tages gesungen,  
126 Rollt der König den Blick; irrlächelnd über den Ausgang  
127 Droht er, und fleht, und frohlockt, und sendet, wie Blitze, die Boten.  
128 Doch er sendet umsonst, es kehret keiner ihm wieder.  
129 Blutige Boten, Erschlagne des Heers, und berstende Schiffe,  
130 Wirft die Rächerin ihm zahllos, die donnernde Woge,  
131 Vor den Thron, wo er sitzt am bebenden Ufer, der Arme,

132 Schauend die Flucht, und fort in die fliehende Menge gerissen,  
133 Eilt er, ihn treibt der Gott, es treibt sein irrend Geschwader  
134 Über die Fluten der Gott, der spottend sein eitel Geschmeid ihm  
135 Endlich zerschlug und den Schwachen erreicht' in der drohenden Rüstung.

136 Aber liebend zurück zum einsamharrenden Strome  
137 Kommt der Athener Volk und von den Bergen der Heimat  
138 Wogen, freudig gemischt, die glänzenden Scharen herunter  
139 Ins verlassene Tal, ach! gleich der gealterten Mutter,  
140 Wenn nach Jahren das Kind, das verlorengeachtete, wieder  
141 Lebend ihr an die Brüste kehrt, ein erwachsener Jüngling,  
142 Aber im Gram ist ihr die Seele gewelkt und die Freude  
143 Kommt der hoffnungsmüden zu spät und mühsam vernimmt sie,  
144 Was der liebende Sohn in seinem Danke geredet:  
145 So erscheint den Kommenden dort der Boden der Heimat.  
146 Denn es fragen umsonst nach ihren Hainen die Frommen,  
147 Und die Sieger empfängt die freundliche Pforte nicht wieder,  
148 Wie den Wanderer sonst sie empfing, wenn er froh von den Inseln  
149 Wiederkehrt' und die selige Burg der Mutter Athene  
150 Über sehnendem Haupt ihm fernherglänzend heraufging.  
151 Aber wohl sind ihnen bekannt die verödeten Gassen  
152 Und die trauernden Gärten umher und auf der Agora,  
153 Wo des Portikus Säulen gestürzt und die göttlichen Bilder  
154 Liegen, da reicht in der Seele bewegt, und der Treue sich freuend,  
155 Jetzt das liebende Volk zum Bunde die Hände sich wieder.  
156 Bald auch suchet und sieht den Ort des eigenen Hauses  
157 Unter dem Schutt der Mann; ihm weint am Halse, der trauten  
158 Schlummerstätte gedenk, sein Weib, es fragen die Kindlein  
159 Nach dem Tische, wo sonst in lieblicher Reihe sie saßen,  
160 Von den Vätern gesehn, den lächelnden Göttern des Hauses.  
161 Aber Gezelte bauet das Volk, es schließen die alten  
162 Nachbarn wieder sich an, und nach des Herzens Gewohnheit  
163 Ordnen die luftigen Wohnungen sich umher an den Hügeln.  
164 So indessen wohnen sie nun, wie die Freien, die Alten,  
165 Die, der Stärke gewiß und dem kommenden Tage vertrauend,

166 Wandernden Vögeln gleich, mit Gesange von Berge zu Berg einst  
167 Zogen, die Fürsten des Forsts und des weitumirrenden Stromes.  
168 Doch umfängt noch, wie sonst, die Muttererde, die treue,  
169 Wieder ihr edel Volk, und unter heiligem Himmel  
170 Ruhen sie sanft, wenn milde, wie sonst, die Lüfte der Jugend  
171 Um die Schlafenden wehn, und aus Platanen Ilissus  
172 Ihnen herüberrauscht, und neue Tage verkündend,  
173 Lockend zu neuen Taten, bei Nacht die Woge des Meergotts  
174 Fernher tönt und fröhliche Träume den Lieblingen sendet.  
175 Schon auch sprossen und blühn die Blumen mählich, die goldenen,  
176 Auf zertretenem Feld, von frommen Händen gewartet,  
177 Grünet der Ölbaum auf, und auf Kolonos Gefilden  
178 Nähren friedlich, wie sonst, die Athenischen Rosse sich wieder.

179 Aber der Muttererd und dem Gott der Woge zu Ehren  
180 Blühet die Stadt itzt auf, ein herrlich Gebild, dem Gestirn gleich  
181 Sichergegründet, des Genius Werk, denn Fesseln der Liebe  
182 Schafft er gerne sich so, so hält in großen Gestalten,  
183 Die er selbst sich erbaut, der immerge sich bleibend.  
184 Sieh! und dem Schaffenden dienet der Wald, ihm reicht mit den andern  
185 Bergen nahe zur Hand der Pentele Marmor und Erze,  
186 Aber lebend, wie er, und froh und herrlich entquillt es  
187 Seinen Händen, und leicht, wie der Sonne, gedeiht das Geschäft ihm.  
188 Brunnen steigen empor und über die Hügel in reinen  
189 Bahnen gelenkt, ereilt der Quell das glänzende Becken;  
190 Und umher an ihnen erglänzt, gleich festlichen Helden  
191 Am gemeinsamen Kelch, die Reihe der Wohnungen, hoch ragt  
192 Der Prytanen Gemach, es stehn Gymnasien offen,  
193 Göttertempel entstehn, ein heiligkühner Gedanke  
194 Steigt, Unsterblichen nah, das Olympion auf in den Aether  
195 Aus dem seligen Hain; noch manche der himmlischen Hallen!  
196 Mutter Athene, dir auch, dir wuchs dein herrlicher Hügel  
197 Stolzer aus der Trauer empor und blühte noch lange,  
198 Gott der Wogen und dir, und deine Lieblinge sangen  
199 Frohversammelt noch oft am Vorgebirge den Dank dir.

200 O die Kinder des Glücks, die frommen! wandeln sie fern nun  
201 Bei den Vätern daheim, und der Schicksalstage vergessen,  
202 Drüben am Lethestrom, und bringt kein Sehnen sie wieder?  
203 Sieht mein Auge sie nie? ach! findet über den tausend  
204 Pfaden der grünenden Erd, ihr göttergleichen Gestalten!  
205 Euch das Suchende nie, und vernahm ich darum die Sprache,  
206 Darum die Sage von euch, daß immertrauernd die Seele  
207 Vor der Zeit mir hinab zu euern Schatten entfliehe?  
208 Aber näher zu euch, wo eure Haine noch wachsen,  
209 Wo sein einsames Haupt in Wolken der heilige Berg hüllt,  
210 Zum Parnassos will ich, und wenn im Dunkel der Eiche  
211 Schimmernd, mir Irrenden dort Kastalias Quelle begegnet,  
212 Will ich, mit Tränen gemischt, aus blütenumdufteter Schale  
213 Dort, auf keimendes Grün, das Wasser gießen, damit doch,  
214 O ihr Schlafenden all! ein Totenopfer euch werde.  
215 Dort im schweigenden Tal, an Tempes hangenden Felsen,  
216 Will ich wohnen mit euch, dort oft, ihr herrlichen Namen!  
217 Her euch rufen bei Nacht, und wenn ihr zürnend erscheinet,  
218 Weil der Pflug die Gräber entweicht, mit der Stimme des Herzens  
219 Will ich, mit frommem Gesang euch sühnen, heilige Schatten!  
220 Bis zu leben mit euch, sich ganz die Seele gewöhnet.  
221 Fragen wird der Geweihtere dann euch manches, ihr Toten!  
222 Euch, ihr Lebenden auch, ihr hohen Kräfte des Himmels,  
223 Wenn ihr über dem Schutt mit euren Jahren vorbeigeht,  
224 Ihr in der sicheren Bahn! denn oft ergreifet das Irrsal  
225 Unter den Sternen mir, wie schaurige Lüfte, den Busen,  
226 Daß ich spähe nach Rat, und lang schon reden sie nimmer  
227 Trost den Bedürftigen zu, die prophetischen Haine Dodonas,  
228 Stumm ist der delphische Gott, und einsam liegen und öde  
229 Längst die Pfade, wo einst, von Hoffnungen leise geleitet,  
230 Fragend der Mann zur Stadt des redlichen Sehers heraufstieg.  
231 Aber droben das Licht, es spricht noch heute zu Menschen,  
232 Schöner Deutungen voll und des großen Donnerers Stimme  
233 Ruft es: Denket ihr mein? und die trauernde Woge des Meergotts

234 Hallt es wider: Gedenkt ihr nimmer meiner, wie vormals?  
235 Denn es ruhn die Himmlischen gern am fühlenden Herzen;  
236 Immer, wie sonst, geleiten sie noch, die begeisternden Kräfte,  
237 Gerne den strebenden Mann und über Bergen der Heimat  
238 Ruht und waltet und lebt allgegenwärtig der Aether,  
239 Daß ein liebendes Volk in des Vaters Armen gesammelt,  
240 Menschlich freudig, wie sonst, und Ein Geist allen gemein sei.  
241 Aber weh! es wandelt in Nacht, es wohnt, wie im Orkus,  
242 Ohne Göttliches unser Geschlecht. Ans eigene Treiben  
243 Sind sie geschmiedet allein, und sich in der tosenden Werkstatt  
244 Höret jeglicher nur und viel arbeiten die Wilden  
245 Mit gewaltigem Arm, rastlos, doch immer und immer  
246 Unfruchtbar, wie die Furien, bleibt die Mühe der Armen.  
247 Bis, erwacht vom ängstigen Traum, die Seele den Menschen  
248 Aufgeht, jugendlich froh, und der Liebe segnender Othem  
249 Wieder, wie vormals oft, bei Hellas blühenden Kindern,  
250 Wehet in neuer Zeit und über freierer Stirne  
251 Uns der Geist der Natur, der fernherwandelnde, wieder  
252 Stilleweilend der Gott in goldenen Wolken erscheinet.  
253 Ach! und säumest du noch? und jene, die Göttlichgeborenen,  
254 Wohnen immer, o Tag! noch als in Tiefen der Erde  
255 Einsam unten, indes ein immerlebender Frühling  
256 Unbesungen über dem Haupt den Schlafenden dämmert?  
257 Aber länger nicht mehr! schon hör ich ferne des Festtags  
258 Chorgesang auf grünem Gebirg und das Echo der Haine,  
259 Wo der Jünglinge Brust sich hebt, wo die Seele des Volks sich  
260 Stillvereint im freieren Lied, zur Ehre des Gottes,  
261 Dem die Höhe gebührt, doch auch die Tale sind heilig;  
262 Denn, wo fröhlich der Strom in wachsender Jugend hinauseilt,  
263 Unter Blumen des Lands, und wo auf sonnigen Ebnen  
264 Edles Korn und der Obstwald reift, da kränzen am Feste  
265 Gerne die Frommen sich auch, und auf dem Hügel der Stadt glänzt,  
266 Menschlicher Wohnung gleich, die himmlische Halle der Freude.  
267 Denn voll göttlichen Sinns ist alles Leben geworden,  
268 Und vollendend, wie sonst, erscheinst du wieder den Kindern

269 Überall, o Natur! und, wie vom Quellengebirg, rinnt  
270 Segen von da und dort in die keimende Seele dem Volke.  
271 Dann, dann, o ihr Freuden Athens! ihr Taten in Sparta!  
272 Köstliche Frühlingszeit im Griechenlande! wenn unser  
273 Herbst kömmt, wenn ihr gereift, ihr Geister alle der Vorwelt!  
274 Wiederkehret und siehe! des Jahrs Vollendung ist nahe!  
275 Dann erhalte das Fest auch euch, vergangene Tage!  
276 Hin nach Hellas schaue das Volk, und weinend und dankend  
277 Säntige sich in Erinnerungen der stolze Triumphtag!

278 Aber blühet indes, bis unsre Früchte beginnen,  
279 Blüht, ihr Gärten Ioniens! nur, und die an Athens Schutt  
280 Grünen, ihr Holden! verbergt dem schauenden Tage die Trauer!  
281 Kränzt mit ewigem Laub, ihr Lorbeerwälder! die Hügel  
282 Eurer Toten umher, bei Marathon dort, wo die Knaben  
283 Siegend starben, ach! dort auf Chäroneas Gefilden,  
284 Wo mit den Waffen ins Blut die letzten Athener enteilten,  
285 Fliehend vor dem Tage der Schmach, dort, dort von den Bergen  
286 Klagt ins Schlachttal täglich herab, dort singet von Oetas  
287 Gipfeln das Schicksalslied, ihr wandelnden Wasser, herunter!  
288 Aber du, unsterblich, wenn auch der Griechengesang schon  
289 Dich nicht feiert, wie sonst, aus deinen Wogen, o Meergott!  
290 Töne mir in die Seele noch oft, daß über den Wassern  
291 Furchtlosrege der Geist, dem Schwimmer gleich, in der Starken  
292 Frischem Glücke sich üb, und die Göttersprache, das Wechseln  
293 Und das Werden versteh, und wenn die reißende Zeit mir  
294 Zu gewaltig das Haupt ergreift und die Not und das Irrsal  
295 Unter Sterblichen mir mein sterblich Leben erschüttert,  
296 Laß der Stille mich dann in deiner Tiefe gedenken.